

anlässlich ihrer Vergrößerung. Bereits 1395 geht die Schloßfrau von Kasten »gen unser vrawen gen Riffian«. 1668–73 entstand der barocke Neu-(Um)bau. Die Blütezeit der Wallfahrt im 18. Jh. führte dazu, daß mehrere Seelsorger gleichzeitig in R. wirkten. In R. befand sich die älteste bekannte, heute verlorene Votivtafel Tirols und des dt. Sprachraums aus dem Jahre 1449. Sie beschrieb den Sieg der Tiroler im Jahre 1449 bei der Schlacht von Calliano gegen die Republik Venedig.

Lit.: P. Stuerz, R. bei Meran. Wallfahrtsmittelpunkt des Burggrafenamtes, 1979. — M. Weger, R. Geschichte des Dorfes und seiner Wallfahrt, 1983. — C. Gufler, Kuens-R., Wiege und Herz Tirols, 1987. M. Gluderer

Rigel, Henri-Joseph, * 9.2.1741 in Wertheim, † 2.5.1799 in Paris, franz. Komponist und Dirigent dt. Herkunft, ging nach Studien in Mannheim und Stuttgart 1768 nach Paris, wo er zunächst Klavierunterricht gab. 1784 erst erhielt er eine Stelle als Dirigent der Concert spirituels und der Concerts de la Loge Olympique, und nach der Gründung des Pariser Konservatoriums übernahm er dort die Klavierklasse. R.s Ansehen in der Pariser Musikwelt stützte sich v.a. auf seine Instrumentalmusik (Symphonien, Concerti, Kammermusik). Unter den wenigen geistlichen Werken befindet sich auch ein Regina coeli (1780).

Lit.: C. Pierre, Histoire du Concert spirituel 1725–90, 1975. — MGG XI 508ff. — Grove XVI 16ff. L. Berger

Righi, Giuseppe Maria, * um 1694, † um 1717, ital. Komponist. Über R.s Leben ist kaum etwas bekannt, er schuf nur wenige Werke und Instrumentierungen, z.B. für das Drame rusticale per musica »La Bernarda«; 1707 komponierte er für die Aufnahme in die Accademia Filarmonica in Bologna ein Regina coeli für vier Stimmen.

Lit.: G. Gaspari, Catalogo della biblioteca del Liceo musicale Bologna, 1943–70. — Grove XVI 20. L. Berger

Rihovsky, Adalbert (Vojtěch), * 2.4.1871 in Dub bei Olmütz (Mähren), † 15.9.1950 in Prag, studierte in Prag an der Technischen Hochschule und besuchte gleichzeitig die Prager Orgelschule, 1892 wurde er Nachfolger seines Vaters als Chordirektor an der Propsteikirche. 1902 folgte er einem Ruf als Chordirektor und Musiklehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt Chrudim (Böhmen). 1914–36 war er Chordirektor an der Ludmillakirche in Prag-Weinberge, zugleich Lektor bei einem Prager Musikverlag. R. wurde ein weit bekannter und anerkannter Kirchenkomponist seiner Zeit. Unter seinen zahlreichen Werken finden sich auch marian., z.B. seine erfolgreiche Missa Loretto (op. 3) für gemischten Chor, Orgel und Orchester, die Missa Beatae Mariae de Lourdes (op. 92) sowie mehrere Litaneien.

Lit.: C. Russ, R. als Kirchenkomponist, Prag 1913. — J. Dušek, V.R. a jeho zivotní dílo, 1933. — MGG XII 219f. — Grove XVI 22f. F. Fleckenstein

Rilke, Rainer Maria (ursprünglich: René Karl Wilhelm Johann Josef Maria), * 4.12.1875 in Prag, † 29.12.1926 in Val-Mont bei Montreux, dt. Dichter, v.a. Lyriker. Die unglücklichen Erfahrungen der jungen Jahre als Einzelkind, die dominierende Mutter, die sich statt des Knaben eine Tochter gewünscht hatte, der Vater, der dem Sohn die Militärlaufbahn aufdrängen wollte, die ihm selber versagt geblieben war, der Drill an den Militärschulen in St. Pölten und Mährisch-Weißkirchen (1886–91), der Besuch der Handelsakademie in Linz (1892), haben R.s späteres Leben und sein Dichtertum entscheidend geprägt. Erst als er 1895 in Wien das Abitur nachgeholt hatte, nach München übersiedelt war und Lou Andreas-Salomé kennengelernt hatte, fand R. zunehmend zu sich. Entscheidende Ereignisse in R.s Leben, die sich auf seine Kunst auswirkten, waren die Reisen nach Rußland (1899–1900), die Zeit in Worswede, wo er 1901 die Bildhauerin Clara Westhoff heiratete, und die Aufenthalte in Paris (u.a. 1902/03 und 1906–10), wo Rodin, als dessen Sekretär R. einige Zeit auftrat, ihn stark beeinflusste. Die Erfahrung der erdrückenden Großstadt, die ihm Paris vermittelte, veranlaßte mit die »Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge« (Leipzig 1910), aus denen das Bewußtsein einer bevorstehenden Zeitenwende spricht. Der Erste Weltkrieg verstärkte diesen Eindruck. Die letzten anderthalb Jahrzehnte seines Lebens verbrachte R. auf dem Schloß Duino an der Adria, das seiner Gönnerin Fürstin Maria v. Thurn und Taxis gehörte, und im Schloßchen Muzot im Rhönetal.

Nach ersten Anfängen, die durchaus der Tradition verhaftet waren, fand R. im »Stundenbuch« (Leipzig 1905), das u.a. das Rußland-Erlebnis aufarbeitete und um das Problem des Künstlertums als rel. Aufgabe kreist, zu einem eigenen Stil. Das neue Sehen, das ihm Rodin vermittelte, schlägt sich nieder in der zweiten Fassung des »Buches der Bilder« (1. Berlin 1902, 2. Leipzig 1906), aber v.a. in den »Neuen Gedichten« (Leipzig 1907/08) mit ihren bekannten Dinggedichten. Den Höhepunkt von R.s lyrischem Schaffen stellen die großen Zyklen der späten Jahre, die »Duineser Elegien« (Leipzig 1923; entstanden 1912–22) und die »Sonette an Orpheus«, dar, in denen mit unterschiedlicher Akzentsetzung Fragen des Seins, der menschlichen Seinserfahrung sowie die Aufgabe der Dichtkunst in diesem Zusammenhang im Mittelpunkt stehen.

In R.s Dichtung gewinnt rel. Symbolik ein eigenes Gewicht. Während in den frühen Gedichten die christl. Begriffe und Namen durchaus noch ihre traditionelle Bedeutung hatten, werden sie deren später nach und nach entkleidet und mit einem eigenen R.schen Sinngehalt besetzt. Das bekannteste Beispiel dafür ist wohl der Engel, dem in den »Duineser Elegien« kaum noch wesentlich christl. Konnotationen eignen. Ähnliches gilt für die GM, die in mehreren Einzelgedichten und Gedichtzyklen R.s erscheint.

Siebzehn kurze Gedichte umfaßt der Zyklus »Gebete der Mädchen zur Maria« in der Sammlung »Mir zur Feier« von 1909. **R** wird hier von den jungen Mädchen angefleht, ihnen Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Liebe zu gewähren: christl. Bildlichkeit ist hier weitgehend ins Profane verkehrt. Ebenfalls profaniert ist die GM in dem Zyklus »Das Marienleben«, der 1912 in Duino etwa gleichzeitig mit den ersten Elegien entstand. **R**. behält hier zwar das traditionelle Grundmuster bei, indem die einzelnen Stationen von **R**s Leben jeweils in einem eigenen Gedicht besungen werden, alles in allem aber ist der Gegenstand eher das weibliche Wesen schlechthin, wie es sich in seiner einfühlsamen Art von dem spröden männlichen abhebt und wie es von **R** musterhaft versinnbildlicht wird, als die GM selber. In der vier Gedichte umfassenden »Nonnen-Klage« ist die Profanierung noch auffälliger: die Klosterfrau beklagt sich hier gleichsam wie eine enttäuschte Liebhaberin darüber, daß **R** »eine Dame im Himmel« geworden sei, während ihr göttlicher Sohn sich kaum noch kümmern um seine erwählten Bräute, die auf Erden den »gekrönten Namen« der GM loben. Eher noch in traditionellen Bahnen bewegen sich die Gedichte »Verkündigung« im »Buch der Bilder« und »Magnificat« in den »Neuen Gedichten«, obwohl auch hier die Aufmerksamkeit eher der erhabenen Weiblichkeit **R**e zu gelten scheint. »Verkündigung« greift mit dem einprägsamen Kehrreim »Du aber bist der Baum« ein traditionelles Motiv (→ Arbor) auf. In »Kreuzigung«, ebenfalls in den »Neuen Gedichten« enthalten, erscheint **R** am Rande: sie ist hier aber nicht die verhalten Klagende des »Stabat mater«, sondern sie schreit vor ungebändigtem Schmerz. Insgesamt ist die GM bei **R**. somit eine beliebte Symbolgestalt, die er aber, wie manch anderes Element aus der christl. Tradition auch, auf durchaus eigene Weise in seinen Dichtungen belebt.

WW: Sämtliche Werke, 6 Bde., 1955–66.

Lit.: H. E. Holthusen, R. M. R., 1958 u. ö. — J. Steiner, R. M. R., In: B. v. Wiese, Dt. Dichter der Moderne, 1975, 161–185. — K. Hamburger, R. Eine Einführung, 1976. — W. Leppmann, R. Sein Leben, seine Welt, sein Werk, 1981.

G. van Gemert

Rimonte, Pedro, * um 1570 in Saragossa, † nach 1618, span. Komponist, beginnt seine Karriere wahrscheinlich als Kapellmeister an der Kathedrale in Saragossa und folgt schließlich der Infantin Isabella nach Belgien. 1603 erscheint er als Chorleiter, ein Jahr später als Meister der Kammermusik am Brüsseler Hof. Ein Geschenk über 1500 flandrische Pfund ermöglicht ihm 1614, nach Spanien zurückzukehren. 1618 nennen ihn die Urkunden jedoch abermals als Direktor der Kammermusik in Brüssel. Sein Werk besteht vornehmlich aus Madrigalen, Messen und Gesängen, darunter einer Motette »Sancta Maria, succurre miseris« für acht Stimmen.

Lit.: E. Russel, P.R. in Brussels, 1973. — MGG XI 527. — Grove XVI 26. — DMM VI 356f.

L. Berger

Rinaldi, Filippo (Philipp), sel. Generaloberer der SDB, * 28.5.1856 in Lu Monferrato (Piemont), † 5.12.1931 in Turin, kam auf Anraten Don → Boscos als Zehnjähriger ins Salesianerkolleg von Mirabello, das er wegen Schulschwierigkeiten bald wieder verlassen mußte. Danach arbeitete er in der elterlichen Landwirtschaft. 1877 nahm er im Spätberufenenseminar in Genua-Sampierdarena das Studium wieder auf, trat zwei Jahre später in die »Kongregation der SDB« ein und wurde 1882 zum Priester geweiht. 1889 kam er nach Spanien, um dort das salesianische Jugendwerk aufzubauen. Als Provinzial von Spanien und Portugal (1892–1901) gründete er über 20 Jugendzentren, förderte die Pastoral der geistlichen Berufe und war bemüht um die Verbreitung kath. Lektüre. Seine tiefe Demut und seine innige Gottesbeziehung verliehen ihm eine gewisse Unerschrockenheit in seinen Unternehmungen: Daraus wurde das salesianische Spanien geboren. 1901 wurde er in die Generalleitung des Ordens nach Turin zurückberufen, wo ihm das Amt des Generalpräfekten übertragen wurde. Obwohl nun für Disziplin und Wirtschaftsfragen zuständig, blieb er ein beliebter Seelsorger und geschätzter Beichtvater. Er wurde zum Wegbereiter für neue Formen der Nachfolge im salesianischen Geist, indem er 1917 den Grundstein für das spätere salesianische Säkularinstitut der »Volontarie Don Boscos« legte, das 1991 über 1000 Mitglieder zählte. 1922 wurde **R**. zum Generaloberen gewählt. Als solcher leitete er fast 10 Jahre lang die Salesianische Kongregation. Durch Rundbriefe, persönliche Gespräche, Vorträge und Konferenzen vertiefte er den Gründergeist Don Boscos im Orden, den er in der Haltung der pastoralen Liebe grundgelegt sah. Während seiner Amtszeit verdoppelte sich die Zahl der Salesianer auf über 8000, weltweit errichtete **R**. 240 Salesianerhäuser. 1929 wurde die Seligsprechung Don Boscos in der vom Ordensgründer errichteten **R**-Hilf-Basilika feierlich begangen. Bei der Festpredigt sagte **R**.: »Mit den eigenen Ohren haben wir gehört, mit Freudentränen in den Augen vernommen: Don Bosco ist selig! Maria, die Helferin der Christen, hat ihn in die Schar der Seligen aufgenommen. Ab nun ist der Name Don Boscos untrennbar und für immer mit der mächtigen Helferin verbunden« (Atti 767).

Die Spiritualität **R**s ist geprägt von einem tiefen Leben aus der Kraft des Geistes Gottes. Charakteristisch waren für ihn der Reichtum der in ihm wirkenden Gnadengaben und die Einfachheit seines Lebensstils. Weder lebte noch predigte er eine außergewöhnliche Askese, vielmehr erfüllte er seine Alltagspflichten außergewöhnlich. Zudem war er ein Mann des Gebetes. Täglich war er der erste von allen in der **R**-Hilf-Basilika, verrichtete die Betrachtung